

Stadtregion: Nun ist das Volk am Ball

LUZERN – Die Würfel sind gefallen. Die Projektsteuerung der starken Stadtregion Luzern will eine Fusion der Agglo mit der Stadt. Dies wurde am Montag bei einer Pressekonferenz bekannt. Das letzte Wort sprechen allerdings die Stimmberechtigten.

Man sass in einem schwarzen Loch. Der Raum, in dem orientiert wurde, ist schwarz getüncht. Südpol nennt sich das Gebäude. Vor der schwarzen Fassade positionierten sich die Vertreter der Gemeinden. Thomas Willi aus Emmen, gleichzeitig Sprecher der Projektsteuerung, Josef Burri aus Ebikon, Ursi Burkart aus Adligenswil, Helene Meyer aus Kriens und Urs W. Studer aus Luzern. Dazu Regierungsrätin Yvonne Schärli sowie Christian Sauter und Victor Bucher von der externen Projektleitung. Das Credo war schnell kommuniziert. Luzern will unter Mitwirkung der beteiligten Gemeinden ein sattes Stück aus dem wirtschaftlichen Erfolg der Schweiz herauschneiden.

Nummer vier im Chor der Städte

Weisser Fleck oder schwarzes Loch. Was immer es auch sein mag, Luzern und die beteiligten Agglo-Gemeinden mit Ausnahme der Separatisten Meggen und Horw wollen Zeichen setzen. Gemeinsam könnten Stadt und die beteiligten Agglo-Gemeinden einen dicken Fuss in die eidgenössische Politik setzen. Momentan besetzt Zürich als Finanzplatz das oberste Podest, gefolgt



Die Projektsteuerung der starken Stadtregion Luzern strebt eine Fusion der Agglo mit der Stadt an.

rowi

von den multinationalen Städten Genf und Basel. Würde das angestrebte Ziel aktuell und würde es von der Stimmbürgerschaft genehmigt, wäre Luzern & Co. die Nummer vier. Damit könnte man in «Bern» auftreten. Bei den eidgenössischen Räten gilt Luzern noch immer als Kuhfladenkanton. Leise wird

gelächelt, auch wenn zuweilen Georges Theiler oder Josef Kunz in der «Arena» des Schweizer Fernsehens ihre Stimme erheben dürfen.

Es dauert etwas länger

Luzerner Mentalität schimmerte durch. Zum Vergleich. Am 7. Mai 2006 fiel an

der Landsgemeinde Glarus der Antrag, den Kanton in lediglich drei Gemeinden aufzuspalten. Die Hände gingen hoch, und am 1. Januar 2011 war das Volksbegehren umgesetzt. Chapeau. Der «Zigerschlitz» setzte Zeichen. Aber im Kanton Luzern ist man weit entfernt von pragmatischen Lösungen. Zwar

gibt es einen Schlussbericht, illustriert mit dem Pfarrhaus von Hergiswald und – unverständlicherweise – gedruckt in Birmensdorf. Aber trotz Schlussbericht ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. In Glarus gingen die Hände hoch. In Luzern gibt es Urnengänge und Gemeindeversammlungen. Der Hürdenlauf hat begonnen. Im November soll er entschieden werden.

Niemand wird verlieren

Kooperation oder Fusion, das ist die Frage, die auch der Stimmbürgerschaft gestellt werden soll. Kooperation ruft nach Zweckverbänden, die als selbstständige Körperschaften ausserhalb demokratischer Prozesse operieren können. Eine Fusion hingegen integriert die Stimmbürgerschaft in einen demokratischen Prozess, wie er in der Schweiz seit 1848 Tradition hat. Das Anliegen ist verständlich. Mit einer Kooperation entzieht man der Stimmbürgerschaft die Kompetenz, in Prozesse einzugreifen, die eigentlich Sache des Volkes sind. Mit einer Fusion gibt man hingegen der Stimmbürgerschaft das Recht, in Prozesse mit hoher politischer Relevanz einzugreifen. Das ist konzentriert die Aussage der Medienkonferenz vom Montag. Wir konzentrieren die Aussage von Thomas Willi. Kooperation schliesst das Volk aus. Fusion aber integriert das Volk. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Peter A. Meyer